

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 33

Artikel: Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

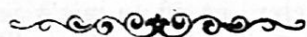
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und am frühen Morgen, um ihre 99 Sachen halbweg in Ordnung zu bringen.

Dies gilt namentlich von Schülern einer Realschule, die für ihr Alter Dinge lernen sollen, die sie nie und nimmer begreifen und verstehen. Zählt ja der heutige administrationsrätliche Amtsbericht Lehrgegenstände auf, daß man meinen sollte, in Uznach müßte wenigstens eine Universität bestehen, denn dort wird neben Deutsch und Latein und Französisch noch gegeben: Algebra, Arithmetik, Geometrie, Planimetrie, Stereometrie, Physik, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte, Chemie, Gasbereitung 2c. 2c., daß einem schon beim Lesen der Namen der Athem ausgeht. Ist das ein Verstand, fragen wir, heißt das nicht aus der goldenen Jugendzeit ein Schellenwerk machen, und wozu endlich solche dumpfe freudenlose Quälerei? Verstehen können einmal Schüler von 12 bis 14 Jahren dergleichen Dinge nie und nimmer mehr; — zu was sollen sie also dienen? zu nichts anderm als daß der Professor auf das Examen ein großes Fuder Material zuführen und aufstischen kann und daß es heißt: „das ist die beste Schule vom Ganges in Indien bis zur Linth, so in den Zürchersee fließt. Wir wollen doch der Schule wegen nicht aufhören, vernünftige Menschen zu sein! Ueberhaupt scheinen uns die Schulen jene goldenen Früchte nicht zu tragen, die man in den 20er und 30er Jahren erwartet und vorausgesagt hat — nicht in der Politik, nicht in Hinsicht des öffentlichen Wohlstandes, nicht in Intelligenz und Sittlichkeit.“



Schul-Chronik.

Schweiz. Pestalozzianstalt zu Olten. Die Direktion der schweizerischen Pestalozzianstalt zu Olten beschäftigt sich eben mit der Erlassung eines Memorials über die Zustände und Verhältnisse dieses Denkmals des gezeichneten Pestalozzi. Sobald das Werk die Presse verlassen hat, werden wir nicht ermangeln, unsern Lesern darüber Mittheilung zu machen.

Bern. Schritte zur Besserstellung der Lehrer. (Korresp. aus Fraubrunnen.) Die am 18. Juli leztthin im Bade Mönchringen versammelte Kreissynode unseres Amtes hat einmüthig beschlossen, in einer Zuschrift an die Lit. Vorsteherchaft der Schulsynode dieselbe um energisches Vorgehen in der Besoldungsfrage anzufragen. Man hat zwar lange schon der Lehrerschaft eine glänzende Aussicht eröffnet, aber dabei ist es geblieben seit vielen Jahren, und nun sind wir so kurzfristig geworden, daß wir in diesen schweren Zeiten stets zu wenig sehen. Doch diese Kurzsichtigkeit ist zur Landeskalamität geworden. Selbst in eidgenössischen Regionen, wo man doch an den Besoldungen eine O mehr angehängt findet, arbeitet man ernstlich an der Aufbesserung derselben; wer will uns zürnen, wenn auch wir um Hülfe in der Noth uns umsehen?! Wir laden euch deshalb ein, Amtsbrüder in den übrigen Kreissynoden des Kantons, den nämlichen verfassungsgemäßen Weg einzuschlagen, um der Vorsteherchaft der Schulsynode Anlaß zu bieten zu erneuerten Schritten in dieser dringenden Angelegenheit.

— Noch einmal der Artikel „über das Beten in der Schule.“ Der Korresp. Artikel in Nr. 25 dieses Blattes „über das Beten in der Schule“ hat die bernische Lehrerschaft unangenehm berührt. Obschon durch die Redaktion bedeutend gemildert, war doch damit ein Vorwurf gegeben, der, weil ohne alle

örtliche oder personelle Andeutungen, Mißverständnisse veranlassen konnte. Bezweife hiesür liegen vor. Bereits haben Kreissynoden eine derartige Anschuldigung von sich abgelehnt — theils in ruhig würdiger Haltung, wie Narwangen, theils in etwas leidenschaftlichem Tone, wie Burgdorf. Mit öffentlicher Nennung der Betreffenden würde solchen Erklärungen der Faden abgeschnitten. Wir können uns zu dieser Nennung nicht entschließen, denn es wäre für sie eine Brandmarkung. Und zu diesem Umstand, daß nämlich die öffentliche Bezeichnung zweier oder dreier Lehrer als Gebetsverächter unter uns die Bedeutung und den Charakter einer Brandmarkung hätte — zu diesem Umstand wünschen wir sowohl dem Lehrerstand, als der lieben Jugend und dem Berner Volke Glück, denn es spricht vielleicht nichts so bestimmt für die christliche Gesinnung und Wirksamkeit der Lehrer, als gerade **er** — dieser Umstand. Sollte man aber deshalb nicht behaupten dürfen, daß es „Unkraut“ unter dem Weizen gebe? Oder sollten wir in blindem Eifer dieses ohne Weiteres ausreuten? Weder das Eine noch das Andere; denn — fehlte mir die Liebe, so wär ich ein tönend Erz*)... Dennoch durften wir es nicht unterlassen, die in Nr. 25 enthaltene Rüge zu bringen. Das „Schw. Volksschulblatt“ hat auch Pflichten gegen Gott und — „Gottesdienst geht allewege über Menschendienst“....

In der Nacht vom 22. auf den 23. dieß starb zu Hofwyl Hr. Dr. Theodor Müller aus Mecklenburg, früher während mehr als 30 Jahren Lehrer in Hofwyl, später eine zeitlang am Progymnasium in Bern angestellt und in letzter Zeit Sekundarschulinspektor des Kantons. Er hatte seit zwei Monaten an der Gangrena senilis gelitten.

— Eine Vergleichung. (Korresp.) Ein Nachbar, der mitunter seine Zeitung mir zu lesen gibt, meinte letzter Tage: Gellët, Schulmeister, wäret dir Bundesrath; voß Himmel, nüntusig fr. jezt, das wär ase süß. I will wette, d'r lugtet de gli nümme so mager dri. Es cha si, sagte ich, i wär ebe de nit Schulmeister g'fi; i bi froh, das i nit so viel ha muß. I weiß mit Nüt fast nüt a z'fa, was wett i mit dem Bielen thu? — Aber doch ohni Sorge lebe? sagte er. Ich entgegnete: Jä lue Peter, es ist so wie's geng g'fi ist: Erst we di Groke afa g'schände, falle Brösmeli für die Chline abe. We ni nume chli gnüger z'esse hät, was i öppe erlide mag. Aber e so erleidet mer z'lebe vo Tag zu Tag. He me cha luege, sagt er und geht. —

Margau. Ein schönes Jugendfest. Am 17. Juli wurde von den Schulen in Aarau, oder besser gesagt, von der Stadt Aarau das jährliche Jugendfest gefeiert. Die vorübergehende Gewitternacht erfüllte manches junge und alte Herz mit banger Sorge, es möchte auf die ängstliche Nacht ein Regentag folgen. Allein es sind in der Welt gar viele Sorgen eitel. Der Himmel gab der dürstenden Erde bloß seinen erfrischenden Morgenregen, und das Wetter war wieder gut.

Noch brumnte es im schwarzen Gewölk, als die Kanonen der Kadetten die Festsignale gaben, worein die Musik wirbelnd und schmetternd sich mischte. Um 8 Uhr bewegte sich unter dem Klang der Glocken der lange Zug der Schuljugend, der Behörden, Lehrer und Aeltern durch den Spalier der Kadetten in die Kirche. Es war rührend, als die festliche Jugend, wie Engel in Menschengestalt, die Kirche mit ihrem Schmuck und ihren einfachen, schönen Gesängen füllte und zu einem wahren Haus Gottes verklärte. Vor der würdigen Predigt des Herrn Pfarrer Garonne sang sie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten, „nach derselben: „Sag, wo ist ein erhabner Land.“

Am Mittag sammelte der Stadtrath die Mitglieder der hohen Regierung, die Schulbehörden, die Lehrer der verschiedenen Anstalten und andere Festfreunde zu einem gemeinschaftlichen Mahle im Freien. Hernach begannen die Kadetten mit einem grotesken Freikorps von jungen Bürgern ihre Waffenspiele, die trefflich

*) Und der Redaktor des Volksschulblattes glaubt, durch eine Reihe von Jahren hinreichend seine Liebe zum Lehrerstand bewiesen zu haben!